

'Griechen ohne Heimat': hellenische Bürgerkriegsflüchtlinge in der DDR 1949-1989

Troebst, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Troebst, S. (2005). 'Griechen ohne Heimat': hellenische Bürgerkriegsflüchtlinge in der DDR 1949-1989. *Totalitarismus und Demokratie*, 2(2), 245-271. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-309567>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„Griechen ohne Heimat“ – Hellenische Bürgerkriegsflüchtlinge in der DDR 1949–1989

Stefan Troebst



Prof. Dr. Stefan Troebst, geb. 1955, Professor für Kulturstudien Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig und stellvertretender Direktor des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO, An-

schrift: Luppenstr. 1 B, 04177 Leipzig). Studium der Geschichte, Slawistik und Islamwissenschaft in Tübingen, Berlin (Freie Universität), Sofia, Skopje und Bloomington, Indiana. 1984 Promotion zum Dr. phil., 1995 Habilitation in Ost- und Südosteuropäischer sowie Neuerer Geschichte (FU Berlin). 1984–1992 Assistent am Osteuropa-Institut der FU Berlin, 1992–1995 deutsches Mitglied in der Langzeitmissionen der OSZE in Makedonien und Moldawien, 1996–1998 Direktor des European Centre for Minority Issues in Flensburg, 1999 Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Abstract

In 1949 and 1950, 1128 refugees from the Greek Civil War, most of them minors, came to the Soviet Zone of Occupation resp. the GDR and stayed on until the 1980s. Being neither integrated into their new German social environment nor into GDR's political system as well as having no possibility for remigration, the emigres from Greece remained a group which was carefully watched by party officials and security services. Up to the mid-1960s, the German host party suspected the "Greeks without Home" of being hardcore Stalinists whereas from the late 1960s they were accused of "importing" Eurocommunism. A wave of repression in the early 1970s was followed in 1973 by diplomatic recognition of the GDR by Athens – an unexpected development which paved the way for remigration. By the implosion of the GDR in 1989, the majority of Greeks had returned to Greece.

I. Bürgerkrieg, Flucht, Transfer

Das „sozialistische Lager“ der Weltpolitik, welches Andrej A. Ždanov bei der Kominform-Gründung in Szklarska Poręba 1947 als Gegenstück zum „imperialistischen Lager“ proklamierte, zerbrach bereits 1948 im Zuge des Tito-Stalin-Bruchs.* Diese Ruptur wiederum ging ganz maßgeblich auf den sowjetisch-jugoslawischen Dissens bezüglich des Bürgerkriegs in Griechenland zurück: Sollten die „Länder der neuen Demokratie“, wie Tito mit bulgarischer und albanischer

* Dorothea Steude (Leipzig) sei für die Beschaffung von Archivalien und Materialien sowie für Übersetzungen aus dem Griechischen gedankt. Eine Kurzfassung dieses Beitrags ist unter dem Titel „Schwierige Gäste. Politische Emigranten aus Griechenland in der DDR 1949–1989“ im Deutschland-Archiv, 38 (2005) 1, S. 36–44, erschienen.

Unterstützung forderte und praktizierte, die kommunistisch dominierte republikanische Seite aktiv, d. h. militärisch unterstützen oder sollte der griechische Teil des Prozentabkommens zwischen Churchill und Stalin aus dem Jahr 1944 mit seiner Aufteilung von 90 zu 10% Einfluss respektiert werden? Das Schisma zwischen Moskau und Belgrad beantwortete diese Frage dahingehend, dass die Ressourcen des jetzt isolierten Jugoslawien überdehnt wurden und Tito somit im Sommer 1949 nicht nur die Hilfeleistungen an die „Demokratische Armee Griechenlands“ einstellen musste, sondern überdies die Grenze zum südlichen Nachbarstaat schloss.¹ Der moderne, von *low intensity warfare* und hoher Beweglichkeit gekennzeichnete Partisanenkrieg, der 1946 begonnen, primär im Nordwesten Griechenlands stattgefunden sowie 100 000 Zivilisten und Kombattanten das Leben gekostet und zur Dislozierung von einer Million Menschen geführt hatte, war zu Ende.²

In der Folge ergoss sich eine Woge von mindestens 70 000, mutmaßlich indes 100 000 politischen Flüchtlingen aus Griechenland in die angrenzenden „Volksdemokratien“ Albanien und Bulgarien.³ Ihr Gros, bestehend zu zwei Dritteln aus griechischsprachigen Hellenen und einem Drittel slawophonen Makedoniern, wurde anschließend in weitere Länder umgelenkt. Neben der UdSSR, hier vor allem der Usbekischen SSR, nahmen Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands bzw. die spätere

-
- 1 Vgl. Elisabeth Barker, (I) Yugoslav Policy towards Greece 1947–1949. (II) The Yugoslavs and the Greek Civil War of 1946–1949. In: Lars Baerentzen/John O. Iatrides/Ole L. Smith (Hg.), *Studies in the History of the Greek Civil War 1945–1949*, Copenhagen 1987, S. 263–308; Milan Ristović, Jugoslawien und der Bürgerkrieg in Griechenland 1945–1950. In: *Thetis*, 4 (1998), S. 283–291. Zur ambivalenten Haltung Stalins siehe Peter J. Stavrakis, *Moscow and Greek Communism, 1944–1949*, Ithaca/London 1998; Artiom A. Ulunian, *The Soviet Union and “the Greek Question”, 1946–53. Problems and Appraisals*. In: Francesca Gori/Silvio Pons (Hg.), *The Soviet Union and Europe in the Cold War, 1943–53*, London 1996, S. 144–160; ders., *Komunističeskaja partija Grecii. Aktual’nye voprosy ideologii, politiki i vnutrennej istorii*. (KPG v Nacional’nom Soprotivlenii, Graždanskoj i „Cholodnoj” vojnach). 1941–1956, Moskva 1994; Matthias Esche, *Die Kommunistische Partei Griechenlands 1941–1949. Ein Beitrag zur Politik der KKE vom Beginn der Résistance bis zum Ende des Bürgerkriegs*, München/Wien 1982.
 - 2 Vgl. Edgar O’Ballance, *The Greek Civil War 1944–1949*, London 1966; John O. Iatrides, *Civil War, 1945–1949. National and International Aspects*. In: ders. (Hg.), *Greece in the 1940s. A Nation in Crisis*, Hanover/London 1981, S. 195–219, 385–392; David H. Close (Hg.), *The Greek Civil War, 1943–1950. Studies of Polarization*, London/New York 1993.
 - 3 Zu den verschiedenen Flucht- und Vertreibungswellen siehe summarisch Stefan Troebst, *Vom Grammos-Gebirge nach Niederschlesien. Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Osteuropa und Zentralasien (1946–2002)*. In: Dieter Bingen/Włodzimierz Borodziej/Stefan Troebst (Hg.), *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen – Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*, Wiesbaden 2003, S. 158–166, sowie die nachstehende Tabelle „Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Ostmitteleuropa, der Sowjetunion und der SBZ/DDR 1949/50“.

DDR jeweils mehrere tausend Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland auf.⁴ Gleich einem Kontrastmittel machten diese Politemigranten aus Griechenland den Anfang 1949 gegründeten Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe der UdSSR und ihrer ostmittel- und südosteuropäischen Satelliten bereits in seiner Geburtsstunde auf dem Röntgenshirm des Kalten Krieges sichtbar.

Die SBZ und auch die DDR war innerhalb der sowjetischen Hegemonial-sphäre aufgrund der Elemente direkter Moskauer Herrschaft bis zu ihrer nominalen Souveränität 1955 ein Sonderfall, der hierarchisch deutlich unterhalb der Ebene der Volksdemokratien Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien rangierte. Ein Indikator für diesen minderen Status innerhalb des Sowjetblocks ist die relativ kleine Zahl von Flüchtlingen aus den Bürgerkriegsgebieten im Norden Griechenlands, die 1949 und 1950 dorthin geschickt wurden, ein anderer Umstand, dass es sich bei ihnen nahezu ausschließlich um Minderjährige handelte. Denn etwa 28 000 der Bürgerkriegs-

4 Zu den wichtigsten Ergebnissen der zersplitterten und vielsprachigen Forschung siehe die Überblicke von Risto Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija od Egejskiot del na Makedonija vo Istočnoevropskite zemji po Vtorata svetska vojna*, Skopje 1989; Riki van Boeschoten, "Unity and Brotherhood"? Macedonian Political Refugees in Eastern Europe. In: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas*, 5 (2003), S. 189–202. Thanasis Mitsopoulos, *Meiname Ellines. To scholeia ton Ellinon prosfiges stis sosialistikes chores*, Athen 1979 sowie Ilios Yannakakis, *Die griechischen Opfer des Kommunismus*. In: Stéphane Courtois u. a., *Das Schwarzbuch des Kommunismus* 2. *Das schwere Erbe der Ideologie*, München/Zürich 2004, S. 447–468, 521–522. Zu länderspezifischen Studien siehe Mieczysław Wojecki, *Uchodźcy polityczni z Grecji w Polsce 1948–1975*, Jelenia Góra 1989; Maria Biernacka, *Greek Refugees in the Bieszczady Mountains. Processes of Adaption and Integration*. In: *Ethnologia Polonica*, 7 (1981), S. 35–45; Kazimierz Pudło, *Grecy i Makedońcy w Polsce 1948–1993*. *Imigracja, przemiany i zanikanie grupy*. In: *Sprawy Narodowościowe*, 4 (1995) 1 (6), S. 133–151; Pavel Hradečný, *Řecká komunita v Československu. Její vznik a počáteční vývoj (1948–1954)*, Praha 2000; ders., *Die griechische Diaspora in der Tschechischen Republik. Die Entstehung und Anfangsentwicklung 1948–1956*. In: Evangelos Konstantinou (Hg.), *Griechische Migration in Europa. Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt a.M. u. a. 2000, S. 95–117; Nikifor Robovski, *Makedoncite od Egejskiot del na Makedonija vo Čehoslovakija*, Skopje 1988; Lazar Minkov, *Makedonskata emigracija od Egejskiot del na Makedonija vo Ungarija*, Skopje 2000; Sztavrosz Bacsosz, *A Magyarországi görögök etnikai földrajza*, Budapest 2003 (URL http://www.freewebs.com/sztavrosz/default.htm#_ftn8); Alexander Jossifidis, *Beloianisz*. In: *Thetis*, 9 (2002), S. 197–199; Tchavdar Marinov, *Aegean Macedonians and the Bulgarian Identity Politics*, Oxford 2004 (URL www.sant.ox.ac.uk/areastudies/lecturesarchive/OBS-abstracts.pdf); Kica B[ardžieva] Kolbe, *Egejci*, Skopje 1999; Miladina Monova, *De l'historicité à l'ethnicité. Les Egéens ou ces autres Macédoniens*. In: *Balkanologie*, 5 (2001), S. 179–197; dies., *Parcours d'exil, récits de non-retour. Les Egéens en République de Macédoine*, Ph. D. Thesis, EHESS, Paris 2002; Violeta Ačkoska, *Nekoi aspekti na prašanjeto na begalcite od Egejska Makedonija vo NRM (1944–1955 godina)*. In: *Glasnik na Institutot za nacionalna istorija*, 46 (2002) 2, S. 57–71; Jakovos D. Michalidis, *Slavjanomakedonski politemigranti v Narodna Republika Makedonija (1949–1954)*. In: *Makedonski pregled*, 26 (2003) 1, S. 29–50.

flüchtlinge waren unbegleitete Kinder und Jugendliche,⁵ die nach dem Ende des Bürgerkriegs im sowjetischen Machtbereich sowie in Jugoslawien lebten. Etwas mehr als 1 000 von ihnen wurden in die SBZ/DDR, hier vor allem in das Land Sachsen, geschickt, fast alle von ihnen im Alter von acht bis 17 Jahren.⁶ Die große Mehrheit hingegen, darunter sämtliche Kombattanten und übrigen Erwachsenen, wurde auf die UdSSR, hier vor allem auf die Usbekische SSR,⁷ auf Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien aufgeteilt. Ein Teil blieb überdies in den benachbarten Fluchtländern Griechenlands, also in Albanien und Bulgarien sowie vor allem in Jugoslawien,⁸ von wo aus viele nach Nordamerika und Australien auswanderten. Nur ein Bruchteil konnte bis Oktober 1952 nach Griechenland zurückkehren, darunter 538 Flüchtlingskinder, die in Jugoslawien Aufnahme gefunden hatten, nicht hingegen solche, die nach Sachsen gelangt

- 5 Zu den Flüchtlingskindern aus dem Griechischen Bürgerkrieg siehe vor allem Lars Baerentzen, *The "Paidomazoma" and the Queen's Camps*. In: Baerentzen/Iatrides/Smith (Hg.), *Studies in the History of the Greek Civil War*, S. 127–157; Petre Nakovski, *Makedonski deca vo Polska (1948–1968)* (Politološka studija), Skopje 1987; A. Mando Dalianis-Karambatzakis, *Children in Turmoil during the Greek Civil War 1946–49. Today's Adults. A longitudinal study on children confined with their mothers in prison*, Stockholm 1994; Eirini Lagani, *To "paidomazoma" kai oi ellinogioukoslavikes scheseis 1949–1953*, Athens 1996; Eftihia Voutira, Aigli Brouskou, *"Borrowed Children" in the Greek Civil War*. In: Catharine Panter-Brick/Malcolm T. Smith (Hg.), *Abandoned Children*, Cambridge 1998, S. 92–110; Milan Ristović, *Dugi povratak kući. Deca izbeglice iz Grčke u Jugoslaviji 1948–1960*, Beograd 1998; Riki van Boeschoten, *The Impossible Return. Coping with Separation and the Reconstruction of Memory in the Wake of the Civil War*. In: Mark Mazower (Hg.), *After the War Was Over. Reconstruction the Family, Nation, and State in Greece, 1943–1960*, Princeton 2000, S. 122–144; Ivan Dorovský, *Ještě? to není minulost. Čtyřicet let od evakuace dětí z Řecka*. In: *Sborník prací filozofické fakulty Brněnské univerzity. Ročník XXXVII. Řada historická (C) č. 35*, 1988, S. 17–32; Karel Konečný, *Řecké a makedonské děti v Sobotíně*. In: *Severní Morava. Vlastivědný sborník, svazek 74*, Šumperk 1997, S. 45–58; Lysimachos Chr. Papadopoulos, *Déti bouře. Vzpomínky a výpovědi o dětských emigrantech z roku 1948 po padesáti letech*, Praha 1998; Keith S. Brown, *Macedonia's Child-Grandfathers, The Transnational Politics of Memory, Exile and Return 1948–1998*, Washington 2003; Stefan Troebst, *Evacuation to a Cold Country. Child Refugees from the Greek Civil War in the German Democratic Republic, 1949–1989*. In: *Nationalities Papers*, 32 (2004) 3, S. 675–691.
- 6 Siehe dazu Stefan Troebst, *Die „Griechenlandkinder-Aktion“ 1949/50. Die SED und die Aufnahme minderjähriger Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in der SBZ/DDR*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), H. 8, S. 717–736. Zu Zeitzeugenberichten von „DDR-Griechen“ siehe Dimitris Kipourous, *Mia zontani martyria. Oi Ellines politikoí prosfiges sti Germaniki Laokratiki Dimokratia*, Athen 1997 und Konstantinos Tsimoudis, *Eine neugriechische Odyssee. Autobiographie*, Alexandroupolis 1998.
- 7 Siehe Fig. 5, Die ermittelten Ansiedlungsorte der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge in der Sowjetunion. In: Gerrit Ruwe, *Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge. Vertreibung und Rückkehr*, Münster 1990, S. 25.
- 8 Siehe Fig. 6, Die ermittelten Ansiedlungsorte der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge in den Staaten Mittel- und Osteuropas. In: Ruwe, *Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge*, S. 27, sowie Mitsopoulos, *Miname Ellines*.

waren.⁹ Gleichfalls eine Ausnahme blieb die Erlaubnis der Regierung der ČSSR vom Dezember 1954 an 737 Griechen zur Rückkehr nach Griechenland – darunter 20 Kinder.¹⁰

1 128 Personen, d. h. 2,0% aller statistisch erfassten Bürgerkriegsflüchtlinge, wurden in den Jahren 1949 und 1950 in der SBZ/DDR untergebracht. Da es sich bei ihnen, wie gesagt, nahezu ausschließlich um Kinder und Jugendliche handelte, machten diese 6,3% aller registrierten Flüchtlinge dieser Altersgruppe aus.

Tabelle 1: Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Ostmitteleuropa, der Sowjetunion und der SBZ/DDR 1949/50

Aufnahmeland	Flüchtlinge insgesamt	Kinder und Jugendliche
Sowjetunion	11 980	Keine Angabe
Tschechoslowakei	11 941	3 500
Polen	11 458	3 500
Rumänien	9 100	4 256
Ungarn	7 253	3 000
Bulgarien	3 071	672
SBZ/DDR	1 128	1 128
Jugoslawien	Keine Angabe	1 857
Albanien	Keine Angabe	Keine Angabe
Insgesamt	55 881	17 913

Quelle: Table 1: Total number of refugees according to ethnic origin and country of residence (1950) und Table 2: Child refugees according to ethnic origin and country of residence (1949–1950). In: Riki van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“? Macedonian Political Refugees in Eastern Europe. In: Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas, 5 (2003), S. 189–202, hier S. 192. – Die Zahlenangabe für die Sowjetunion ist deutlich zu niedrig, da hier bis zu 30 000 Flüchtlinge angesiedelt wurden.

9 Vgl. Lagani, To „paidomazoma“, S. 94–95. Vgl. auch Howard Jones, The Diplomacy of Restraint. The United States' Efforts to Repatriate Greek Children Evacuated During the Civil War of 1946–49. In: Journal of Modern Greek Studies, 3 (1985), S. 65–85, hier S. 82; ders., „A New Kind of War“, S. 140–151 und 285–288.

10 Vgl. Hradečný, Die griechische Diaspora in der Tschechischen Republik, S. 106 und 114.

Während Jugoslawien, die Volksdemokratien und die UdSSR sowohl Erwachsene als auch Minderjährige, darunter neben ethnischen Griechen auch südslawischsprachige Makedonier, aufnahmen, handelte es sich bei den in der SBZ/DDR untergebrachten Kindern und Jugendlichen nahezu ausschließlich um ethnische Griechen im Alter von acht bis 17 Jahren, die von einigen Betreuern begleitet wurden. Die im Sprachgebrauch der DDR-Behörden als „Griechenlandkinder“ bezeichneten und von der griechischen Regierung ausgebürgerten Staatenlosen sollten zu „bewussten, entschlossenen und disziplinierten Patrioten und Kämpfern für die Befreiung ihres Vaterlandes vom monarcho-faschistischen Joch“¹¹ erzogen werden, um im Zuge einer zweiten Runde des Bürgerkrieges auf den balkanischen Kriegsschauplatz zurückzukehren. Nach kurzer provisorischer Unterbringung in Bischofswerda wurden die ersten im August 1949 in der SBZ eingetroffenen Flüchtlinge auf sieben Heime von Volkssolidarität und FDJ in Sachsen verteilt, vom Juli 1950 an dann in Radebeul zusammengeführt. In dieser im Elbtal nahe Dresden gelegenen Kleinstadt wurde eine Schule samt dem umliegenden Wohngebiet zum Heimkombinat „Freies Griechenland“ zusammengefasst.¹² Die Gründe für die Wahl Radebeuls als Standort waren infrastruktureller Art, wobei neben dem genannten Gebäudekomplex auch die Versorgungssituation im Raum Dresden sowie die räumliche Nähe zur Landeshauptstadt eine Rolle spielten. Denn dadurch war es möglich, Jugendliche aus dem Heimkombinat Lehrstellen in Dresdner Großbetrieben zuzuweisen. In den ersten Jahren wurde die neue Institution von der Volkssolidarität geleitet, im weiteren Verlauf der fünfziger Jahre dann von einer dem Ministerium für Volksbildung in Berlin unterstellten und deutsch-griechisch besetzten Neugründung namens Komitee „Freies Griechenland“, die zugleich als Bindeglied zur Kommunistischen Partei Griechenlands (Kommunistiko Komma Elladas, KKE) fungierte.

Das Radebeuler Heimkombinat samt dem hier ansässigen Komitee waren die Schaltstellen der griechischen Politemigration im Osten Deutschlands – einer Diasporagemeinschaft, die bis 1980 auf mehr als 1 600 Personen angewachsen war, um nach 1981 binnen weniger Jahre nahezu vollständig zu remigrieren. Bei ihrer Ankunft in Sachsen 1949 und 1950 mit teils bestelltem, teils aber aufrichtigem Solidaritätsjubiläum begrüßt, erwiesen sich die „Griechenlandkinder“ mit zunehmendem Alter für die deutschen Kommunisten als schwierige Gäste. Über-

11 Ziele der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Grundschule Steinbachstraße „Freies Griechenland“, o. D. (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Landesregierung Sachsen, Ministerium für Volksbildung, 470).

12 Vgl. Hauptabteilungsleiter Riesner (VII 1 A) im Sächsischen Ministerium für Volksbildung an das Ministerium für Volksbildung in Berlin, Dresden, 25. Juli 1950 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Landesregierung Sachsen, Ministerium für Volksbildung, 405. Stand der griechischen Kinderheimat, o. O., o. D. [21. Juli 1950]). Ebd. – Die Eröffnung des Heimkombinats fand am 20. August 1950 statt. Siehe die Fotografie in Komitee Freies Griechenland (Hg.), 10 Jahre DDR. Deka chronia. Sti filoxeni aggalia tou laou tis L. D. Germanias. Sto pleuro tou gia to chtisimo tou sozialismou, Berlin (Ost) 1959, S. 19.

wiegend aus Familien analphabetischer Gebirgsbauern stammend und aus einer hochideologisierten Bürgerkriegssituation gekommen, konnten sie sich zwar in den Aufbaujahren der DDR von 1949 bis 1953 einigermaßen akklimatisieren, doch führte die mit ihrem Erwachsenwerden zusammenfallende Entstalinisierung im weiteren Verlauf der fünfziger Jahre zu Orientierungslosigkeit und kleinen Fluchten. Während die sechziger Jahre in dieser Gruppe von Familiengründung, Konsumismus und Rückzug ins Private gekennzeichnet waren, geriet im Laufe der siebziger ein großer Teil in einen ideologischen Konflikt mit dem SED-Regime. Der Grund hierfür war ein griechischer, kein deutscher: Die Abspaltung der reformorientierten, dem neuen Eurokommunismus zuneigenden und innerhalb Griechenlands klandestin tätigen Inlands-KP, der KKE esoterikou (KKEes.), von der dogmatische Exilpartei, jetzt inoffiziell KKE tu exoterikou (KKEex.) genannt,¹³ hatte zur Folge, dass die orthodoxen griechischen Exilkommunisten mit Hilfe von SED und Ministerium für Staatssicherheit (MfS) Druck auf die zahlreichen griechischen Sympathisanten des Eurokommunismus in der DDR ausübten.

Die geringe propagandistische Instrumentalisierung bedingte, dass die Gruppe griechischer Bürgerkriegsflüchtlinge in der DDR-Öffentlichkeit kaum präsent war – in auffälligem Unterschied etwa zu den zu Objekten gelenkter Solidarität gemachten ca. 2 000 (überwiegend erwachsenen) politischen Flüchtlingen aus Chile nach 1973.¹⁴ Entsprechend wurde im Zeitraum 1949–1989 über die „DDR-Griechen“ höchstens in der Bezirkspresse Dresdens, Leipzigs und Karl-Marx-Stadts (Chemnitz), berichtet, wobei man sich auf den Aspekt der „Völkerfreundschaft“ beschränkte.¹⁵ Ein Artikel im überregionalen SED-Zentralorgan

13 Vgl. Gunnar Hering, Griechenland. In: Frank Wende (Hg.), Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa, Stuttgart 1981, S. 201–234, hier S. 209–212.

14 Zu den Chilenen siehe Jost Maurin, Die DDR als Asylland, Flüchtlinge aus Chile 1973–1989. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 51 (2003), S. 814–831; Patrice G. Poutrus, Mit strengem Blick. Die sogenannten Polit. Emigranten in den Berichten des MfS. In: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus (Hg.), Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Berlin 2003, S. 231–250, hier S. 242–250. Zu Asylrecht und Asylpolitik in der DDR siehe insgesamt ders., Zuflucht im Ausreiseland – Zur Geschichte des politischen Asyls in der DDR. In: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2004, S. 355–378 sowie die Beiträge in diesem Heft.

15 Siehe z. B. Werner Zeitler, Sie lernen für ein befreites Griechenland. Eine Klasse griechischer Schüler wird in der Roseggerschule Radebeul unterrichtet. In: Sächsische Zeitung vom 26. Sept. 1951, S. 4; Willy Suttner, 34. Jahrestag der Kommunistischen Partei Griechenlands. Feierstunde im „Freien Griechenland“ in Radebeul. In: Sächsische Zeitung vom 5. Dez. 1952, S. 4; Thomas Nikolaou, 40 Jahre Kommunistische Partei Griechenlands. Feierstunde in Radebeul – Ausdruck des proletarischen Internationalismus. In: Sächsische Zeitung vom 8. Dez. 1958, S. 4. – Allgemein zur „Freundschaftsideologie“ in der frühen DDR und ihrem dem Antifaschismus vergleichbaren Stellenwert siehe Jan C. Behrends, Sowjetische „Freunde“ und fremde „Russen“. Deutsch-Sowjetische Freundschaft zwischen Ideologie und Alltag (1949–1990). In: Behrends/Lindenberger/Poutrus (Hg.), Fremde und Fremd-Sein in der DDR, S. 75–98.

„Neues Deutschland“ aus dem Jahr 1951 über „das Heim der griechischen Kinder“ in Radebeul war ganz auf das Friedensreferendum vom 3. Juni ausgerichtet,¹⁶ und ein Beitrag in derselben Zeitung von 1986 über den der SED angehörenden deutsch-griechischen Schriftsteller Thomas Nikolaou, der 1949 als elfjähriges Flüchtlingskind in die SBZ gekommen war, erwähnt den Umstand, dass es sich mitnichten um einen Einzelfall handelte, nicht.¹⁷ Die wenigen in der DDR auf Neugriechisch erschienenen Veröffentlichungen der Flüchtlinge selbst schließlich waren der Mehrheitsbevölkerung sprachlich nicht zugänglich.¹⁸ Entsprechend haben sich auch die Geistes- und Sozialwissenschaften in der DDR kaum mit dieser „einheimischen“ Flüchtlingsgruppe befasst, was wiederum zu Teilen erklärt, warum auch der bundesdeutschen DDR-Forschung die Griechen in Sachsen nicht ins Visier gerieten. Selbst nach der Wende, als Migranten unterschiedlicher Art in der DDR in den Blick der Forschung genommen wurden – hier vor allem Arbeitsmigranten aus Polen, Algerien, Mosambik, Angola, Kuba und Vietnam¹⁹ –, blieben die Griechen „unentdeckt“ und entsprechend fir-

- 16 Vgl. Hildegard Richter, Griechische Kinder sahen die Schrecken des Krieges. „Dein Ja hilft mir, in meine Heimat zurückzukehren“, mahnt Kostos Stubis. In: Neues Deutschland vom 1. Juni 1951, S. 8.
- 17 Vgl. Wolfgang Boeckh, „Damit unsere Völker einander näherkommen“. Begegnung mit Thomas Nikolaou, einem griechischen Schriftsteller in der DDR. In: Neues Deutschland vom 12. September 1986.
- 18 Vgl. Komitee Freies Griechenland (Hg.), 10 Jahre DDR. Deka chronia. Pros timi ton 25-chronon tis GLD. Simposio Ellinon Epistimonon stin GLD (25–27 Oktovri 1974), Berlin (Ost) 1975.
- 19 Vgl. Rita Röhr, Polnische Arbeitskräfte in der DDR 1960–1970. In: Peter Hübner/Klaus Tenfelde (Hg.), Arbeiter in der SBZ-DDR. Essen 1999, S. 185–204; dies., Hoffnung – Hilfe – Heuchelei. Geschichte des Einsatzes polnischer Arbeitskräfte in Betrieben des DDR-Grenzbezirkes Frankfurt/O. 1966–1991, Berlin 2001; dies., Die Beschäftigung polnischer Arbeitskräfte in der DDR 1966–1990. Die vertraglichen Grundlagen und ihre Umsetzung. In: Archiv für Sozialgeschichte, 42 (2002), S. 211–236; Annegret Schüle, „Proletarischer Internationalismus“ oder „ökonomischer Vorteil für die DDR“? Mosambikanische, angolansische und vietnamesische Arbeitskräfte im VEB Leipziger Baumwollspinnerei (1980–1989). In: Archiv für Sozialgeschichte, 42 (2002), S. 191–210; dies., „Die ham se sozusagen aus dem Busch geholt.“ Die Wahrnehmung der Vertragsarbeitskräfte aus Schwarzafrika und Vietnam durch Deutsche im VEB Leipziger Baumwollspinnerei. In: Behrends/Lindenberger/Poutrus (Hg.), Fremde und Fremd-Sein in der DDR, S. 309–324; Dennis Kuck, „Für den sozialistischen Aufbau ihrer Heimat“? Ausländische Vertragsarbeitskräfte in der DDR. In: ebd., S. 271–281; Andreas Müggenburg, Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR. Bonn o. J. (URL <http://www.integrationsbeauftragte.de/publikationen/ddr.rtf>).; Sven Geyer, Frischfleisch für den Sozialismus. Ausländer in der DDR. In: SPIEGEL ONLINE vom 23. Mai 2001 (URL <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,135605,00.html>); Michael Feige, Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS, Magdeburger 1999. Siehe auch Eva-Maria Elsner/Lothar Elsner, Zwischen Nationalismus und Internationalismus. Über Ausländer und Ausländerpolitik in der DDR 1949–1990. Darstellung und Dokumente, Rostock 1994; Almut Riedel, Erfahrungen algerischer Arbeitsmigranten in der DDR. „... hatten ooch Chancen, ehrlich!“, Opladen 1994; Sandra Gruner-Domi, Kubanische Arbeitsemigration in die DDR 1978–1989. Das Arbeitskräfteabkommen Kuba-DDR und dessen Realisierung, Berlin 1997; Marianne Krüger-Potratz, An-

mieren sie weder in der jüngsten Bilanz zur DDR-Forschung von 2003²⁰ noch in dem zeitgleich erschienenen einschlägigen Sammelband „Fremde und Fremd-Sein in der DDR“ – sieht man von sieben knappen Zeilen dort ab.²¹ Hier macht sich das von Klaus-Dietmar Henke konstatierte „größte Defizit“ der Nach-Wende-Forschung zur DDR bemerkbar, nämlich die „mangelnde Verknüpfung der DDR-Geschichte mit der Osteuropa- und Sowjetunion-Geschichte“.²²

Zwei von der Forschung zur Vor- und Frühgeschichte der DDR bislang übersehene, aber überaus beachtenswerte Ausnahmen bestätigen diese Regel. Dies ist zum einen die Broschüre des Geographen Gerrit Ruwe „Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge. Vertreibung und Rückkehr“ aus dem Jahr 1990, die auf lebensgeschichtlichen Interviews mit solchen Bürgerkriegsflüchtlingen aus Griechenland basiert, die in den siebziger und achtziger Jahren aus der DDR in den Westteil Berlins übersiedelt waren.²³ Zum anderen ist es eine aus den Quellen gearbeitete Dissertation über „Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR und das Verhältnis der SED zur KKE“ aus dem Jahr 2001 von Andreas Stergiou.²⁴ Und neben einer Reihe unveröffentlichter Diplom- und Masterarbeiten sowie Dissertationen zum Thema, die gleichfalls primär auf Interviews basieren,²⁵ finden sich auch in der bundesdeutschen Tages- und Wochenpresse vereinzelt einschlägige Artikel,²⁶ von denen einige überdies ein Leserbriefecho

derssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR, Münster/New York 1991.

- 20 Vgl. Rainer Eppelmann/Bernd Faulenbach/Ulrich Mähler (Hg.), Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung, Paderborn u. a. 2003.
- 21 Vgl. Poutrus, Mit strengem Blick, S. 233.
- 22 Klaus-Dietmar Henke, DDR-Forschung seit 1990. In: Eppelmann/Faulenbach/Mähler (Hg.), Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung, S. 371–376, hier S. 375.
- 23 Vgl. Ruwe, Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge.
- 24 Vgl. Andreas Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR und das Verhältnis der SED zur KKE. Ms., Inaugural-Dissertation, Universität Mannheim 2001. Dass. auch als ders., Im Spagat zwischen Solidarität und Realpolitik, Die Beziehungen zwischen der DDR und Griechenland und das Verhältnis der SED zur KKE, Mannheim 2001. Zu den deutsch-griechischen Beziehungen nach 1945 vgl. außerdem Hagen Fleischer, Vom Kalten Krieg zur neuen Ordnung. Der Faktor Griechenland in der deutschen Außenpolitik. In: Thetis, 3 (1996), S. 299–309; ders., Post War Relations between Greece and the two German States. A Reevaluation in the Light of German Reunification. In: The Southeastern European Yearbook 1991, Athen 1992, S. 163–178.
- 25 Vgl. Panajotis Dalianis, Ethnische Koloniebildung am Beispiel der griechischen Nachkriegsemigration von 1949 in die DDR und in die Bundesrepublik Deutschland (Rekonstruiert anhand einer Familienbiografie). Ms., Diplomarbeit, Fachbereich Sozialarbeit, Fachhochschule Frankfurt a. M. 1997; Katrin Rosjat, Die griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge in Dresden und Leipzig. Ms., Magisterarbeit im Fach Geschichte, Universität Leipzig 2003; Stratis Tsiradsidis, Über die patriotische Erziehung der griechischen Jugend. Versuch einer Grundlegung. Ms., Phil. Diss. Universität Leipzig 1956.
- 26 Vgl. Ruth Dießel/Claus Leggewie, Die Heimkehr der Partisanen. Das neue Hellas und die alten Geschichten der „Andanten“. In: Die Zeit vom 20. März 1987, S. 81; Barbara Spengler-Axiopoulos, Die Kinder von Pädomasoma. Ein dunkles Kapitel der griechischen Geschichte wirkt bis in die Gegenwart fort. In: Frankfurter Rundschau vom

ausgelöst haben.²⁷ Schließlich gibt es eine „Deutschlandfunk“-Radiosendung von Ruth Dießel und Claus Leggewie über „Die Rückkehr der Andartes“ aus dem Jahr 1987 und eine Fernsehsendung des „Westdeutschen Rundfunks“ von Bernhard Pfletschinger über den Bürgerkrieg von 1997.²⁸

II. Akkulturation ohne Integration

Während es für die Anfangsjahre keine aussagekräftigen statistischen Angaben zu den Flüchtlingen aus Griechenland in der SBZ/DDR gibt, existiert für das Jahr 1958 eine detaillierte Aufstellung über regionale Verteilung und Berufsstruktur der damals 1 218 Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die große Mehrheit von ihnen lebte im historischen Sachsen, nämlich 490 in Radebeul und Dresden, 263 in Leipzig und 182 in Karl-Marx-Stadt. Mitttelgroße Gruppen von 20 bis 40 Personen gab es in Zwickau und Bad Dürrenberg sowie weiter entfernt in Magdeburg, in der Stadt Brandenburg und im sowjetischen Sektor Berlins. In etwa 30 weiteren Städten und einigen Dörfern lebten jeweils ein bis zehn Flüchtlinge.²⁹ Anderen Quellen zufolge waren jedoch auch in einer

20. Jan. 1996; Christiane Schlözer, Die späte Heimkehr der verlorenen Kinder. Risto Kiprovski auf der Suche nach dem Haus seiner Eltern. In: Süddeutsche Zeitung vom 27. Aug. 2003; Stefan Troebst, Vogel des Südens, Vogel des Nordens. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. Sept. 2003, S. 7; ders., Von Epirus ins Elbtal. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. Juli 2004, S. 7.

27 So Stavros Stathouloupoulos, Ohne Vertreibungen nach dem griechischen Bürgerkrieg. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Nov. 1996, S. 11, in Reaktion auf Dorothea Razumovsky, Kaum erfüllt und schon überholt. Sloweniens und Mazedoniens Traum von der nationalen Eigenstaatlichkeit. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. Nov. 1997, S. B 3, weiter Heinz Hulek, Griechen in der DDR. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. Nov. 2001, S. 11 und Hans B. Neumann, In Marschordnung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. Dez. 2001, S. 59, zu Dennis Kuck, Die fremden sozialistischen Brüder. Völkerfreundschaft als Fall für die Sicherheitsorgane und die Angst vor den Armen. Das Schicksal der Gastarbeiter in der DDR. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. Nov. 2001, S. I, sowie Dimitrios Christakudis, In Stalin den Freund gesehen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. Aug. 2004, S. 11; Klaus Wever, Beispiel DDR. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. Aug. 2004, S. 38; und Panagiotis Charitakis, Verblasste Erinnerung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. Sept. 2004, S. 9, zu Troebst, Von Epirus ins Elbtal.

28 Vgl. Ruth Dießel/Claus Leggewie, Die Rückkehr der Andartes. 40 Jahre nach dem griechischen Bürgerkrieg. Politische Flüchtlinge kehren aus den sozialistischen Ländern heim. In: Deutschlandfunk vom 16. Dez. 1987; Bernhard Pfletschinger, Stiefmutter Heimat. Der Bürgerkrieg in Griechenland 1943–1949. In: Westdeutscher Rundfunk vom 25. April 2003.

29 Vgl. Heimkombinat „Freies Griechenland“, Aufstellung der Gesamtstärke der griechisch-politischen Emigranten in der DDR, Radebeul, 16. Jan. 1959 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, Teilbestand Internationale Verbindungen, Aktenintitel „Arbeit mit griechischen Patrioten, 1957–1962“, IV/2.18.008).

Reihe weiterer Städte, vor allem in solchen mit weiterführenden Bildungseinrichtungen, Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland ansässig. Diese Orte tauchten nicht in der Übersicht von 1959 auf, weil das Radebeuler Heimkombinat als sogenanntes Stammheim auch für andernorts in Ausbildung befindliche Jugendliche fungierte, diese also polizeilich weiterhin in Radebeul gemeldet waren. 771 der 1959 gezählten 1218 Flüchtlinge befanden sich in einem Arbeitsverhältnis, davon 589 als Arbeiter in der Produktion, 162 in Berufen als Ingenieur, Lehrer, Krankenschwester, Kindergärtnerin u. a. und 20 wurden der Intelligenz zugerechnet. Die restlichen 447 waren Studenten, Fachhochschüler, Lehrlinge, Schüler, Kinder unter sechs Jahren und Nichtberufstätige, d. h. Kriegsinvaliden, Pensionäre und Hausfrauen. 36 Flüchtlinge wurden als (offensichtlich vorübergehend) in der Bundesrepublik lebend geführt, 130 hielten sich in den Volksdemokratien und ein einzelner in Griechenland auf. 414 Personen, also ein Drittel, waren entweder Mitglieder oder Kandidaten der SED.³⁰ Die regionale Konzentration der Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland auf die drei sächsischen DDR-Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt, die sich 1949/50 zunächst aus praktischen Gründen ergeben hatte, wurde gegen Ende der fünfziger Jahre mit administrativen Maßnahmen forciert. Gründe dafür wurden seinerzeit nicht genannt. Lediglich zu vermuten ist, dass auch diese Gruppe gemäß der bereits genannten Maxime im Umgang mit Kindern und Jugendlichen aus dem Ausland in gewisser Weise versteckt und vor allem von der von außen einsehbaren „Hauptstadt der DDR“ ferngehalten werden sollte.

Während sowohl der reguläre Schulunterricht, der überwiegend in deutscher Sprache abgehalten wurde, als auch der muttersprachliche Griechischunterricht zur Zufriedenheit von deutschen und griechischen Lehrkräften verlief, bereitete die „patriotische Erziehung“ der Kinder und Jugendlichen Probleme. In einem vertraulichen Dokument des Ministeriums für Volksbildung hieß es dazu 1952/53: „Die Erziehung zu griechischen Patrioten, wie sie unser Erziehungsziel vorsieht, ist nicht leicht, da der Erziehungsprozess sowohl sprachlich als auch geographisch sich nicht auf den Grundlagen der griechischen Nation vollziehen kann.“³¹

Eine Maßnahme, von der man sich diesbezüglich Verbesserungen erhoffte, war die im Juli 1953, d. h. unmittelbar nach dem Aufstand vom Vormonat, gefällte Entscheidung des DDR-Ministeriums für Volksbildung, Uniformen für die Kinder und Jugendlichen aus Griechenland anfertigen zu lassen. Die Uniformierung, so die Erwartung des Ministeriums, „trägt bei, Nationalgefühl zu entwickeln und zu pflegen.“³² Ein Kind, Sophoklis V., der 1950 im Alter von zehn

30 Vgl. ebd. Siehe auch einen zusammenfassenden Brief von Kostas Dzikas vom Heimkombinat „Freies Griechenland“ an die Abteilung Internationale Beziehungen des ZK der SED, Radebeul, 16. Jan. 1959 (ebd.).

31 Vertrauliche Unterlagen unter Punkt IV, o. D (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 3677b [1951–1953]).

32 Aktennotiz der Abt. Jugendhilfe und Heimerziehung im DDR-Ministerium für Volksbildung, Berlin, Juli 1953 (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung],

Jahren aus dem bulgarischen Karlovo nach Radebeul ins Elbtal gekommen war, berichtete über diese Militarisierung des Heimlebens: „Alle Flüchtlingskinder wurden Thälmann-Pioniere, führten häufig Subbotniks durch [„freiwillige“ Arbeitseinsätze nach sowjetischem Muster] und trugen neue für sie angefertigte Kinderuniformen der ELAS [= Ethnikos Laikos Apeleftherotikos Stratos/Nationale Volksbefreiungsarmee³³]. [...] Die Erziehung [war] darauf ausgerichtet [...], in ihnen das Bewusstsein einer kurz bevorstehenden Befreiung Griechenlands zu erzeugen und sie auf ihre militärische Rolle dabei vorzubereiten. So durchdrangen Befreiungsparolen und patriotische Ansprachen den Internatsalltag, angefangen von den Morgenappellen über das Flaggenhissen im Schulhof bis hin zu den Losungen vor den Mahlzeiten. Paramilitärische Ausbildungen fanden unter Anleitung griechischer Veteranen der ELAS u. a. zusammen mit Einheiten der Kasernierten Volkspolizei, sowjetischen Offizieren, spanischen und ab 1953 auch koreanischen Internatszöglingen statt.“³⁴

Rekrutierungen von Jugendlichen für die Partisanenarmee, wie sie etwa in Kinderheimen in den Volksdemokratien stattfanden,³⁵ gab es in der SBZ/DDR allerdings nicht, da diese Praxis mit dem Kriegsende im Oktober 1949 eingestellt wurde und die ersten Flüchtlingskinder erst kurz zuvor in Sachsen eintrafen. Mitte der fünfziger Jahre wurden die Uniformen allerdings wieder abgeschafft. Stattdessen setzte man jetzt auf intensivierten Griechischunterricht, zweisprachige Erziehung sowie ein elaboriertes System griechischer Feiertage, die zusätzlich zu den offiziellen DDR-Feiertagen begangen wurden.³⁶

Der SED wie den Behörden war mittlerweile deutlich geworden, dass die laut DDR-Passersatz als „Griechen ohne Heimat“ Firmierenden auf absehbare Zeit als politische Asylanten im Lande bleiben würden. Entsprechend war der Umgang von Partei und Staat mit den Griechen partiell widersprüchlich: Zum einen wurden sie zu Griechen, nicht zu Deutschgriechen oder gar Deutschen erzogen, zum anderen gestand man ihnen aber eben dieses Griechentum nur auf individueller, nicht auf kollektiver Ebene zu. Eigene Organisationsformen wurden ihnen nicht gestattet; stattdessen wurden sie zur Gänze in das politische System der DDR eingegliedert, d. h. Kinder wurden in die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ aufgenommen, Jugendliche und junge Erwachsene in die

6220 [1951–1953]). Siehe dazu auch die in Dresden erscheinende exilgriechische Zeitschrift *To deltio maz* vom 4. Juli 1953 (Ebd.).

33 Hier liegt eine Verwechslung der ELAS mit ihrer Nachfolgeorganisation, der „Demokratischen Armee Griechenlands“ (*Demokratikos Stratos Elladas* – DSE), vor.

34 1. Interview (Sophoklis V.). In: Ruwe, Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge, S. 28 und 47. Zur spanischen Politemigration in der DDR siehe Poutrus, Zuflucht im Ausreiseland, S. 364–372 sowie die Beiträge in diesem Heft.

35 Vgl. Fana Martinova-Buckova, I nie sme deca na majkata zemja, Skopje 1998, S. 72–76.

36 Vgl. Jannis Papadopoulos, Über die Zweisprachigkeit im Kindesalter (vom 1.-14. Lebensjahr) unter den Bedingungen der Emigration. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 17 (1968) 2, S. 297–304.

FDJ und die Älteren, also vor allem Lehrer, Erzieher und Funktionäre der KKE, in die SED. Nicht ganz ohne Stolz berichtete ein 1955 aus Rumänien nach Leipzig gekommener KKE-Funktionär: „Wir waren in der SED, VdN [= VVN], FDGB, DSF, VS, GST [...]. Jeder von uns, der sein sechzehntes Lebensjahr vollendet hatte oder in die Ausbildung kam [...], [in einen] Betrieb oder Uni, wurde automatisch in diese Organisationen aufgenommen als Mitglied.“³⁷

Dennoch unternahm die KKE der SED gegenüber 1957 einen vorsichtigen Vorstoß in Richtung eigener, „DDR-griechischer“ Organisationsstrukturen, wie sie etwa in Polen seit 1953 mit dem „Bund der politischen Flüchtlinge aus Griechenland ‚Nikos Beloyannis‘“ (Związek Uchodźców Politycznych z Grecji im. Nikosa Belojannisa) bestanden. In der knappen und negativen Antwort der SED hieß es, dass für die Flüchtlinge aus Griechenland jetzt der „Aufbau des Kommunismus“ in ihrer zweiten Heimat, also in der DDR, von erstrangiger Bedeutung sei und diese Aufgabe ihre vollständige Integration in das politische System und die Gesellschaft der DDR erfordere. Gesonderte Organisationsstrukturen seien dabei nur hinderlich.³⁸ Wie im Fall von anderen Ausländergruppen wurden also auch hier „Ansätze von Selbstorganisation, die dem Kontrollanspruch der SED widersprochen hätten“, so Jan C. Behrends, Dennis Kuck und Patrice G. Poutrus prononciert, „von zentraler Stelle behindert.“³⁹

Das Zwangsbündnis mit der SED stieß unter den anfangs mehrheitlich minderjährigen griechischen Bürgerkriegsflüchtlingen auf wenig Widerstand, da man sich mit den deutschen Kommunisten auf derselben Seite der politischen Barrikade wähnte. Besonders deutlich wurde dies im Zusammenhang mit dem Aufstand vom 17. Juni 1953 gegen die SED in den industriellen Zentren der DDR, der für die aufgrund ihrer isolierten Lebensweise regelrecht überrumpelten griechischen Parteifunktionäre, Lehrer und Erzieher, aber auch für etliche Kinder und Jugendliche offensichtlich ein traumatisches Erlebnis war. Ein deutscher Betreuer des Heimkombinats Radebeul berichtete in einem Interview: „Als am 17. Juni 1953 der Aufstand war, haben [...] die Kinder von sich aus mobil gemacht und wollten das Heim absichern – da wurde Wache gestanden, auch mit Messern. Man spürte, welche Angst sie hatten; sie dachten wohl, ‚die Faschisten würden wiederkommen.‘“⁴⁰ Diese Darstellung deckt sich mit derjenigen in einer DDR-offiziellen Veröffentlichung in griechischer Sprache: „Es ist charakteristisch, dass alle Deutschen, die mit den Griechen arbeiteten, am 17. Juni 1953 eine sehr gute Position vertraten. Wie wir wissen, versuchten damals die Feinde der DDR alles zu zerstören und das Volksregime auf den Kopf zu stellen. Die [griechischen] Lehrlinge der Heime von Stralsund und dem

37 Migrationsbiographie V. (Vater). In: Dalianis, *Ethnische Koloniebildung*, S. 65.

38 Vgl. Stergiou, *Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR*, S. 86.

39 Jan C. Behrends/Dennis Kuck/Patrice G. Poutrus, *Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern*. In: *ApuZG*, B 39/2000, S. 15–21, hier S. 21.

40 Interview (Herr Noak – Dresden) ehemaliger Mitarbeiter der Volkssolidarität. In: Rosjat, *Die griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge*, S. 59.

Stahlwerk Brandenburg arbeiteten und schützten die Betriebe gemeinsam mit unseren gewissenhaften Arbeitern vor den Saboteuren. [...] Die Lehrlinge von Heidenau [bei Dresden] schützten aus eigener Initiative gemeinsam mit den deutschen Arbeitern die Betriebe am 17. Juni 1953.“⁴¹ In derselben Quelle heißt es über die Wirkungen des Ungarn-Aufstandes von 1956 auf die griechischen Kinder und Jugendlichen in Radebeul: „1956, als die Imperialisten und die reaktionären Kräfte des Inlands versuchten, das Volksregime in Ungarn zu kippen und das verhasste faschistische Regime von Horthy wieder herzustellen, baten die Griechenkinder nach Ungarn gehen zu können, um mit der Waffe in der Hand zu kämpfen – in Erinnerung an die Internationalen Brigaden, die den Widerstand des spanischen Volkes 1936 unterstützen.“⁴²

Zwar kam es 1953 in der DDR nicht wie 1956 in Ungarn zu gewalttätigen Übergriffen der Mehrheitsbevölkerung auf die als „Musterstalinisten“ betrachteten Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland, doch wurde ihre Regimenähe damals auch in Sachsen allgemein registriert. Zugleich stellte der Aufstand insofern ein Problem für das Heimkombinat dar, als jetzt einige der deutschen Lehrer in die Bundesrepublik gingen und weitere aus Protest aus der SED austraten.⁴³ Desgleichen verließen im Zuge der Ereignisse auch drei Jugendliche das Heimkombinat ohne Genehmigung und flohen mutmaßlich in den Westen.⁴⁴ SED und KKE reagierten mit verschärfter ideologischer Kontrolle, wohingegen die Vorbehalte der Radebeuler und Dresdener gegen die griechischen „Bilderbuchkommunisten“ und gegen deren vermutete versorgungsmäßige und andere Vorzugsbehandlung durch das Regime wohl weiter zunahmen. Wie andere Fremde in der DDR wurden auch die Flüchtlinge aus Griechenland als „Symbol sozialistischer Herrschaft“ bzw. „Repräsentanten kommunistischer Herrschaft“⁴⁵ wahrgenommen. Die „trianguläre Beziehungsstruktur im Staatssozialismus“, die Patrice G. Poutrus mit Blick auf die DDR-Mehrheitsbevölkerung, Staatspartei und „Fremde“ ausgemacht hat,⁴⁶ war im Falle der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge bis in die siebziger Jahre hinein eine dichotomische: „Fremde“ und Staatspartei befanden sich in einem symbiotischen Verhältnis – die „Bevölkerung“ spielte dabei keine Rolle. Später änderte sich dies in doppelter Weise: Zum einen bewirkte die ideologiebedingte Spaltung der Gruppe der Flüchtlinge in Orthodoxe und Reformisten, dass der reformorientierte Teil von der „Fremde“/Staatspartei-Seite der Barrikade hinü-

41 Franz Witz, *Proletariakos diethnismos*. In: Komitee Freies Griechenland (Hg.), 10 Jahre DDR. *Deka chronia*, S. 6 f., hier S. 7.

42 Ebd.

43 Vgl. *Erziehung und Ausbildung ausländischer Jugendlicher im Rahmen des proletarischen Internationalismus* (Bezirk Dresden), o. D. (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 4389).

44 Vgl. Stergiou, *Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR*, S. 44.

45 Behrends/Kuck/Poutrus, *Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern*, S. 15 und 18.

46 Vgl. Diagramm 1, *Trianguläre Beziehungsstruktur im Sozialismus*. In: Poutrus, *Zuflucht im Ausreiseland*, S. 376.

ber zur Mehrheitsbevölkerungsseite geschoben wurde. Und zum anderen galten in der sozialneidischen „Misstrauensgesellschaft DDR“ die Griechen gleich allen anderen Ausländern als in mehrfacher Hinsicht privilegiert was Arbeitsplatzvergabe, Wohnungszuweisung, Devisenbesitz oder „Westreisen“ betraf.⁴⁷

Der multiple Druck, der auf den Kindern und Jugendlichen vom Balkan lastete, resultierte in unterschiedlichen Formen von Rückzug und Protest, die von den deutschen und griechischen Betreuern einmütig als Anzeichen ideologischer Devianz gewertet wurden. SED-Funktionäre berichteten „Zwischenfälle“ wie den folgenden: „Einige griechische Mädels, darunter auch eine Genossin, schrieben ohne Wissen der Heimleitung und der griechischen Funktionäre an den ‚Londoner Rundfunk‘ (im Januar) und ließen Musiksendungen verbunden mit Grüßen an andere in der DDR lebende griechische Freunde bestellen. Diese Sendungen wurden auch gebracht. In einer eingehenden Diskussion mit ihnen wollten sie nicht erkennen, welche politischen Folgen sich aus dieser Handlung ergeben. Es zeigt sich, dass trotz der politischen Schulungen die politischen Zusammenhänge in den Köpfen einiger unserer Freunde nicht klar sind.“⁴⁸

Wohl nicht nur in diesem Fall brach sich die „klirrende Kälte der DDR-Leitkultur“⁴⁹ am balkanischen Eigensinn, wodurch künftige Konflikte mit „unseren griechischen Genossen und Freunden“ gleichsam programmiert waren. Diejenigen unter den Flüchtlingen, die erwachsen bzw. verheiratet waren und das Heimkombinat samt Außenstellen in Richtung Selbständigkeit verlassen hatten, entglitten der Partei zunehmend. Aber auch die Jüngeren gingen jetzt eigene Wege, vor allem nachdem im Sommer 1955 erstmals 630 von ihnen ihre Eltern in Rumänien, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Ungarn und Polen hatten besuchen können und dort mit dem in aller Regel deutlich breiteren politischen Meinungsspektrum von Bürgerkriegsflüchtlingen und Gastgesellschaften in Berührung gekommen waren. Dieses Rad zurückzudrehen fiel der SED und ihren Vorfeldorganisationen zunehmend schwer. Während nach diesem Sommer einige Flüchtlinge um Genehmigung auf Familienzusammenführung nachkamen und daraufhin die DDR für immer verlassen durften,⁵⁰ blieben mindestens sieben ohne Genehmigung bei ihren Eltern im Ausland.⁵¹ Im Folgejahr waren

47 Vgl. Patrice G Poutrus, Bedingt aufnahmebereit. Zur Geschichte der „Polit. Emigration“ in der DDR. In: Ankunft – Alltag – Ausreise. Zeithistorische Forschungen zu Migration und Interkulturalität in der DDR-Gesellschaft. Ein Workshop des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V. Reader. Ms., Potsdam 2004, S. 37–45, hier S. 43. Zumindest die Privilegierung bei der Vergabe von Wohnungen war im griechischen Fall real.

48 Erziehung und Ausbildung ausländischer Jugendlicher im Rahmen des proletarischen Internationalismus (Bezirk Leipzig), o. D. (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 4389).

49 Poutrus, Mit strengem Blick, S. 240.

50 Vgl. Rosjat, Die griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge, S. 43. Bereits 1954 hatten 25 Kinder die Erlaubnis zur Übersiedlung in die UdSSR, wo ihre Familien lebten, erhalten. Vgl. ebd., S. 42.

51 Vgl. Franz Witz, Bericht über Dienstreise nach Radebeul am 8.-9. September 1955 (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 6044 [1954–1957]).

dann 15 Kinder und Jugendliche „abgängig“, welche die DDR via West-Berlin verlassen hatten, um zu ihren Familien nach Ostmitteleuropa, Übersee oder Griechenland überzusiedeln.⁵²

Eine weitere beständige griechisch-deutsche Reibungsfläche war die Frage der Berufswahl, bei der die Jugendlichen kein Mitspracherecht besaßen: „Gefragt hat man uns nicht nach unseren Wünschen. Ich halte das aus heutiger Sicht für den größten Fehler, dass man uns gesagt hat: Du lernst diesen Beruf, Du diesen! Alle Mädchen hat man in technische Berufe geschickt, anstatt sie etwa zu Krankenschwestern auszubilden.“⁵³

In der Folge gab es häufig Konflikte zwischen Betreuern und Lehrlingen im Heimkombinat sowie in ca. einem Dutzend weiterer griechischer Lehrlingswohnheime in der gesamten DDR, so etwa im Leipziger Wohnheim „Unbezwingbares Athen“, wo – *nomen est omen* – im Krisenmonat Juni 1953 „sich die Zöglinge nicht unter[ordneten].“⁵⁴ Selbstbestimmungsdrang dieser Art – in SED-Sicht altersbedingter Trotz – schlug sich auch in der Ausbildungsstatistik nieder: Von 739 Jugendlichen, die in den Jahren 1950 bis 1952 ihre Lehrstelle antraten, bestanden 666 die Abschlussprüfung und 22 fielen durch, wohingegen 51 die Lehre abgebrochen hatten – offiziell „wegen Unfähigkeit oder TBC“,⁵⁵ de facto aber auch aus Frustration über die oktroyierte Berufswahl.

III. Formen griechischer Devianz: Konsumismus, Stalinismus, Eurokommunismus

Der Entstalinisierungsparteitag der KPdSU im Februar 1956 sowie in seinem Gefolge der von der sowjetischen Führungspartei orchestrierte Sturz des weiterhin stalinitreuen KKE-Führers Nikos Zachariadis im März,⁵⁶ desgleichen der Aufstand in Ungarn im Oktober, in dessen Verlauf sieben Bürgerkriegsflüchtlin-

52 Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 44.

53 Migrationsbiografie M. (Mutter). In: Dalianis, Ethnische Koloniebildung, S. 39.

54 Aktennotiz „Unbezwingbares Athen“, 7. Juli 1953 (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 6220 [1951–1953]).

55 Vermittlung der griechischen Jugendlichen zu Lehrstellen, o. D. (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 3677).

56 Dem 6. Erweiterten Plenum der KKE im März 1956 in Bukarest, welches Apostolos Grozos zum Vorsitzenden und Kostas Koligiannis zum Sekretär des ZK-Büros wählte, waren am 11. und 12. September 1955 die sogenannten Ereignisse von Taschkent vorausgegangen. In der Hauptstadt der Usbekischen SSR, in der seit 1949 die Mehrheit der Offiziere und Unteroffiziere der DSE sowie KKE-Chef Zachariadis ansässig waren, lieferten sich damals Anhänger und Gegner des Noch-Parteichefs offene Straßenschlachten mit Eisenstangen, Steinen und Messern, bei denen 118 Personen, darunter drei Mitglieder des ZK der KKE, zum Teil schwer verletzt wurden. Vgl. Kirjazovski, Makedonskata politička emigracija, S. 99–115, bes. S. 103–103, sowie Gavrilis Labatos, Ellines politikoï prosfiges stin Taskendi 1949–1957, Athen 2001; Dimitris Katsis, Politikoï prosfiges stin Taskendi, Pella 2004.

ge aus Griechenland von den Aufständischen als mutmaßliche Systemsympathisanten gelyncht wurden,⁵⁷ brachten neue Probleme für die SED. Im Juli 1956 wurde daher eine Säuberung der griechischen Angestellten des Heimkombinats „Freies Griechenland“ sowie dessen organisatorische Umstrukturierung angeordnet⁵⁸ und im Frühjahr 1957 das in der DDR lebende ZK-Mitglied der KKE Nikos Akritidis, ein erklärter Zachariadis-Gegner,⁵⁹ mit einer Untersuchung der Gründe für die ideologischen „Abweichungstendenzen“ unter den Bürgerkriegsflüchtlingen beauftragt. Im Ergebnis einer dreimonatigen Inspektionsreise durch die Republik legte Akritidis dem ZK der SED einen teils apologetischen, teils aber wohl realistischen Bericht vor. Hierin nannte er als Hauptprobleme im Zusammenhang mit den „DDR-Griechen“ zum einen deren niedrige Arbeitsdisziplin, Spieleidenschaft, Trunksucht sowie Neigung zu Massenschlägereien mit Deutschen, zum anderen vor allem aber deren von der DDR abgelehnten Anträge auf Familienzusammenführung und Visaerteilung.⁶⁰ Damit legte Akritidis den Finger auf eine wunde Stelle im Selbstverständnis der „Griechenlandkinder“. Die von diesen empfundene Herabsetzung wurde in einem Bericht der MfS-Bezirksverwaltung Dresden vom 12. Juli 1973 prägnant wie folgt formuliert: „Die Griechen vertreten die Auffassung, dass sie als politische Emigranten und in der Regel Genossen der DDR weniger Rechte haben als der negativste DDR-Bürger, eben weil sie keine Deutschen seien. Das begründen sie damit, dass sie für jede Reise in sozialistische Länder grundsätzlich ein Visum haben müssen. [...] In diesem Zusammenhang wird die feindliche Theorie verbreitet, erst brauchte man die Griechen, weil keiner [von ihnen] illegal die DDR verlassen hat, heute aber nachdem alles ‚dicht‘ ist, sind die Griechen Unsicherheitsfaktoren.“⁶¹

57 Vgl. Witz, Bericht über Dienstreise nach Radebeul. Witz hatte diese Information von dem Mitglied des ZK der KKE Iraklis Kandis erhalten. – Zu den gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Ungarn und Griechen in Budapest und andernorts vgl. Kirjazovski, Makedonskata politička emigracija, S. 118–122; Minkov, Makedonskata emigracija, S. 167–171. Zwischen Dezember 1956 und Februar 1957 wurden mehr als 800 Bürgerkriegsflüchtlinge zu ihrem Schutz aus Ungarn per Schiff in die ČSSR evakuiert. Ebd., S. 171.

58 Vgl. 1. Arbeitsberatung am 29.8.1956/30.8.1956 des Heimkombinats „Freies Griechenland“ (Bundesarchiv Berlin, DR 2 [Ministerium für Volksbildung], 4389).

59 Zu Akritidis' langer Parteikarriere siehe Risto Kirjazovski (Hg.), KPG i makedonskoto nacionalno prašanje 1918–1974, Skopje 1982, S. 581.

60 Vgl. Brief von Nikos Akritidis an das ZK der SED, Radebeul, 18. Okt. 1957, S. 4 f. (Sächsisches Hauptstaatsarchiv, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, Teilbestand Internationale Verbindungen, Aktentitel „Arbeit mit griechischen Patrioten, 1957–1962“, IV/2.18.008).

61 Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Bezirksverwaltung Dresden, Bericht über die derzeitige Situation unter den in Dresden und Radebeul lebenden griechischen politischen Emigranten im Zusammenhang mit Anträgen auf Übersiedlung nach der BRD, o. O., 12. Juli 1973 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV D-2/18/791).

In seiner Fehleranalyse vom Oktober 1957 wies Akritidis außerdem auf die gravierende Veränderung der Lebensumstände der Flüchtlinge als Erklärung für ihr nicht-konformes Verhalten hin: Gekommen überwiegend als unbegleitete Kinder und aufgewachsen unter der Rundumkontrolle von Lehrern und Erziehern sowie von SED- und KKE-Funktionären in Heimen und Internaten, seien sie jetzt erwachsen, verdienten ihr eigenes Geld, heirateten untereinander, bezögen eigene Wohnungen, gründeten eigene Familien und erlügen in ihrer ungewohnten Selbständigkeit immer häufiger „feindlicher Propaganda“. Entsprechend seien sie zunehmend weniger bereit, Ratschläge, gar Anweisungen von anderen – einschließlich Parteifunktionären – anzunehmen. Und in gut materialistischer wie paternalistischer Manier resümierte Akritidis: „Ihre gesellschaftliche Herkunft (Bauern aus zurückgebliebenen Gegenden mit schlechten Lebensverhältnissen) hat dann dazu beigetragen, dass die Kinder und Jugendlichen, als sie sich hier [in der DDR] unter normalen Lebensverhältnissen befanden, eingebildet wurden. Sehr schnell und mit relativ wenig Mühe fanden sie schöne möblierte Zimmer. Diese Tatsache in Verbindung mit ihrem niedrigen Ausbildungsniveau wirkte schlecht auf sie. Viele Jugendliche stellten sich als unmittelbares Ziel, auch andere Möbel [sic!] wie Radio und Magnetophone anzuschaffen. Natürlich, dieser Wunsch ist allgemein nicht schlecht, aber in den Verhältnissen unserer griechischen Emigranten hat das in vielen Fällen einen krankhaften Charakter angenommen. [...] Man könnte sagen, dass eine Art Streben nach Geldanhäufung entsteht, was sich mit ihrer kämpferischen Erziehung nicht vereinbart.“⁶² Auch im Folgejahr 1958 hatte Akritidis Besorgniserregendes über seine in der DDR lebenden Landsleute zu berichten: „Wir stellten fest, dass einige Tänze und die Kleidung vieler [griechischer] Freunde keine Beziehung zur proletarischen, sozialistischen Kultur haben, sondern Anzeichen der bürgerlichen Gesellschaft sind. Wir verpflichten uns, unermüdlich zu arbeiten, um unsere Jugendlichen von der westlichen Kultur abzubringen. Wir halten es nicht für richtig, dass bei Feiern und Tanzveranstaltungen diese westlichen Tänze getanzt werden. Wir bitten die Kombinatiatsleitung in allen Heimen bekanntzugeben, dass im Kulturhaus nur anständig zu tanzen ist.“⁶³

Was sich auf den ersten Blick als lediglich geringfügiger Verstoß gegen die „sozialistische Ordnung“ ausnahm, wurde von Akritidis als ernsthafte Verletzung der Parteidisziplin und als Beleg der Undankbarkeit gegenüber dem Gastland DDR gewertet: „Die [griechischen] Mitglieder der SED sind sich darüber einig, strengste Maßnahmen zu ergreifen gegenüber einzelnen politischen Emigranten, die die Forderungen und Pflichten eines gemeinsamen Lebens verletzen und gegen die moralischen und anderen Prinzipien einer sozialistischen Gesell-

62 Brief von Nikos Akritidis an das ZK der SED, Radebeul, 18. Okt. 1957, S. 4 f.

63 Bericht von Nikos Akritidis über die Parteiversammlungen der griechischen Emigranten, Mitglieder der SED, in Leipzig am 6. Mai 1958 (Bundesarchiv Berlin, DY 30 [Büro Walter Ulbricht], 2/20/252a). Zitiert bei Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 43f.

schaft verstoßen [...]. Sie missbrauchen die Gastfreundschaft, die ihnen das deutsche Volk und die DDR gegeben haben.“⁶⁴

Mehr noch als die westlich-kulturellen Vorlieben der griechischen „Freunde“ bereiteten der SED in den sechziger Jahren dann die unter diesen verbreitete offene Abneigung gegen die Entstalinisierungspolitik und gegen die Wiederannäherung der Warschauer-Pakt-Staaten an Jugoslawien sowie Sympathien für die Politik der von Moskau exkommunizierten KP-Führungen Chinas und Albaniens Sorgen. Als einschlägiges Alarmzeichen wurde die intensive Korrespondenz gewertet, welche Griechen in Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt mit dem abgesetzten KKE-Chef Zachariadis in Taschkent und mit seinen Anhängern in der ČSSR und in Rumänien führten.⁶⁵ So soll „der griechische Genosse [Periklis] Stilnopolos aus dem VEB Flugzeugwerft“ in Dresden einem Bericht der Abteilung Agitation und Propaganda der KKE vom 21. Januar 1963 zufolge halböffentlich geäußert haben: „Die Taten von Stalin werden nicht genügend gewürdigt. Die Umbenennung von Straßen und Städten sind nicht richtig. Die Genossen von Albanien handeln nach dem proletarischen Internationalismus. Sie haben die griechischen Partisanen mit Brot und Waffen versorgt. Jugoslawien ist uns in den Rücken gefallen und hat die Faschisten in unser Land gelassen.“⁶⁶

Die Technische Universität Dresden, an der 1963 insgesamt 30 Flüchtlinge aus Griechenland studierten, galt dabei als Zentrum der dogmatischen griechischen Opposition gegen die sowjetische Jugoslawien- und China-Politik sowie gegen Moskaus neue Doktrin der „friedlichen Koexistenz“ von Ost und West. In einer „Einschätzung der politisch-ideologischen Situation unter den in unserem Bezirk lebenden griechischen Emigranten“ der SED-Bezirksleitung Dresden vom 11. Februar 1963 hieß es: „Es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass einige Genossen albanische Rundfunkstationen hören und die dort gehörten Argumente diskutiert werden. Fast allen Genossen sind außerdem die Argumente der chinesischen Gegner bekannt.“⁶⁷

64 Ebd., S. 44.

65 Vgl. SED-Bezirksverwaltung Dresden. Abt. Agitation und Propaganda, Einige Hinweise über die Situation unter den griechischen Genossen, Dresden, 21. Januar 1963 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, Teilbestand Internationale Verbindungen, Aktentitel „Arbeit mit den griechischen Patrioten, Januar 1963–Dez. 1967“, IV/A/2.18.647). Die Möglichkeit zur Einwanderung von Bürgerkriegsflüchtlingen aus der Usbekischen SSR in die DDR war seitens der DDR-Behörden bereits 1956 beendet worden. Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 86.

66 SED-Bezirksverwaltung Dresden. Abt. Agitation und Propaganda, Einige Hinweise über die Situation unter den griechischen Genossen, Dresden, 21. Januar 1963 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, Teilbestand Internationale Verbindungen, Aktentitel „Arbeit mit den griechischen Patrioten, Jan. 1963–Dez. 1967“, IV/A/2.18.647).

67 Gen[osse] Wünsche, Einschätzung der politisch-ideologischen Situation unter den in unserem Bezirk lebenden griechischen Emigranten, Dresden, 11. Febr. 1963 (Sächsi-

Das von Akritidis lediglich moralisch kritisierte Konsumverhalten der Bürgerkriegsflüchtlinge in Sachen Unterhaltungselektronik hatte offenkundig auch eine politische Dimension. Allerdings ist auf dem Hintergrund zweier Zustandsberichte von KKE-Funktionären aus den sechziger Jahren bezüglich der Mehrheit der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge eher auf allgemeines Desinteresse an Politik im Allgemeinen und Parteipolitik im Besonderen als auf eine maoistische Orientierung zu schließen.⁶⁸

Der Putsch einer rechtsextremen Militärjunta in Athen am 21. April 1967 und die Errichtung eines diktatorischen Regimes in Griechenland zerstörte die Hoffnungen auf baldige Rückkehr der Flüchtlinge in der DDR, was ihrer weiteren Integration im Prinzip förderlich war.⁶⁹ Allerdings wurde diese Wirkung bereits im Folgejahr durch die auf dem 12. Plenum der KKE in Budapest erfolgten Parteispaltung in KKEes. und KKEex. konterkariert, gar in ihr Gegenteil gewendet. Unter dem massiven Druck der KPdSU musste sich die SED verpflichten, als Protektor der zu diesem Zeitpunkt in Bukarest ansässigen Exil-KKE zu fungieren, d. h. ihre für Agitation und Propaganda in Griechenland, der Bundesrepublik und den Ländern des Warschauer Pakts zuständige Abteilung samt Radioredaktion und leistungsfähigem Sender in der DDR (in Leipzig) zu beherbergen und vor allem zu finanzieren.⁷⁰ Das sowjetische Hauptargument für die Verlegung nach Leipzig war der Umstand, dass die DDR als einziges Warschauer-Pakt-Mitglied (neben dem bereits im Ausstieg aus dem Bündnis befindlichen Albanien) keine diplomatischen Beziehungen zu Griechenland unterhielt, also keinen Repressalien ausgesetzt werden konnte. Partiiell erleichtert wurde den ostdeutschen Kommunisten die Akzeptanz des Oktroi aus dem

sches Hauptstaatsarchiv, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, Teilbestand Internationale Verbindungen, Aktentitel „Arbeit mit den griechischen Patrioten, Jan. 1963–Dez. 1967“, IV/A/2.18.647).

- 68 Vgl. Brief von Apostolos Kuluriotis an das Mitglied des ZK der SED und Ersten Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden, Werner Krolkowski, mit „Vorschlägen für die Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit unter den griechischen Genossen und Freunden“, Dresden, 30. Mai 1964 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, Teilbestand Internationale Verbindungen, Aktentitel „Arbeit mit den griechischen Patrioten, Jan. 1963–Dez. 1967“, IV/A/2.18.647). Dr. Stratis Tsiradsidis, Vorsitzender des Komitees „Freies Griechenland“, Gedanken zur politischen Arbeit mit der griechischen Jugend in der DDR, Leipzig, 28. Juli 1968 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV/B.2.18.697).
- 69 Anders als 1949/50 gab es 1967 offenkundig kein Angebot der DDR an politische Emigranten aus Griechenland auf Asylgewährung – ein auffälliger Unterschied zur bundesdeutschen Haltung in dieser Sache.
- 70 Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 5 und 131–134. Der Umzug der Exil-KKE von Rumänien in die DDR stand in Zusammenhang mit dem Entschluss des rumänischen Partei- und Staatschefs Nicolae Ceaușescu, die griechische Exilparteiführung auszuweisen und stattdessen der Inlands-KKE eine logistisch-organisatorische wie politische Basis zur Verfügung zu stellen. Siehe dazu auch den Bericht des Zeitzeugen und KKE-Funktionärs Kipouros, Mia zontani martyria.

Kreml dadurch, dass sie mit der griechischen Auslands-KP unter der Führung der genannten moskautreuen Funktionäre Grozos und Koligiannis sowie ab 1972 unter dem Honecker-Vertrauten Charilaos Florakis ideologisch auf ein und derselben pro-sowjetischen und anti-eurokommunistischen Wellenlänge lagen. Entsprechend harsch fiel die Reaktion der SED dann aus, als sie realisierte, dass sich unter den in der DDR befindlichen Bürgerkriegsflüchtlingen aus Griechenland nicht wenige Anhänger der „reformistischen“ Inlands-KKE befanden. Im Februar 1969 schickte eine Gruppe mit der Inlandspartei sympathisierender griechischer Intellektueller aus Leipzig im Namen „der in der Deutschen Demokratischen Republik lebenden griechischen Kommunisten“ einen Brief an die im Untergrund in Griechenland tätigen Parteiführung, in welchem sie der Überzeugung Ausdruck gab, „dass Ihr [...] den einzig richtigen Weg beschreitet – sowohl für die Wiederherstellung der Einheit der Partei als auch für die erfolgreiche Durchführung des antidiktatorischen Kampfes – und [wir] teilen Euch mit, dass wir an Eurer Seite stehen.“⁷¹ Die SED wies zum einen das MfS an, für die lückenlose Überwachung dieser DDR-griechischen Dissidenten zu sorgen, und veranlasste zum anderen deren Parteiausschluss samt Entzug von Arbeits- und Studienplätzen und Berufs-, gar Arbeitsverbot. „Flankierende“ Maßnahmen ähnlicher Art wurden auch gegen Ehepartner und Kinder eingeleitet. Vor allem Angehörige der technischen Intelligenz, Ärzte und Lehrer sowie ihre Familien, die zusammen mehrere hundert Personen ausmachten,⁷² betrieben von nun an energisch ihre Ausreise aus der DDR. Eine in Leipzig lebende griechische Lehrerin, die 1969 aus der SED ausgeschlossen sowie fristlos gekündigt wurde und deren gleichfalls griechischer Mann, ein KKE-Funktionär und Universitätsdozent,⁷³ Berufsverbot erhielt, berichtete: „Ich persönlich habe zu dieser Zeit das erste Mal meine eigene Meinung öffentlich verteidigt, selbst als man versuchte, uns ins Abseits zu drängen. Allen drei [griechischen] Lehrern, die wir in Leipzig arbeiteten, hat man nahegelegt, zur Vernunft zu kommen, andernfalls wir unsere Arbeit verlieren würden [...]. Nicht mal bei den Festen, die wir mit unserem Kreis veranstalteten, ließ man uns in Ruhe: In der Kazmierczakstraße stand bei

71 Abschrift des Grußschreibens an das Büro der Spalter, Februar 1969 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV/B.2.18.697).

72 Nach Angaben der Exil-KKE aus dem Jahr 1979 hatten 175 Flüchtlinge einen DDR-Hochschulabschluss, 18 eine Doktorurkunde und vier den Professorentitel erworben. Vgl. Festrede auf der zentralen Feier der griechischen politischen Emigranten in der DDR, die dem 30. Jahrestag der DDR und der 30jährigen politischen Emigration gewidmet ist.

73 Es handelte sich um den in der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig tätigen und dort promovierten Zeithistoriker Kostas Dalianis. Siehe zu seiner Vita Migrationsbiographie V. (Vater). In: Dalianis, *Ethnische Koloniebildung*, S. 53–75, sowie zu seinem Oeuvre Kostas Dalianis, *Der Widerstandskampf des griechischen Volkes in den Jahren 1941–1944*. In: *Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volkdemokratischen Länder Europas*, 10 (1967), S. 177–205; ders., *Der nationale antifaschistische Widerstandskampf des griechischen Volkes 1941 bis 1944*. Ms., Phil. Diss. Leipzig 1970.

solchen Anlässen immer ein Wagen der Staatssicherheit unter unserem Fenster.“⁷⁴

Versuche vor DDR-Gerichten gegen die Entlassung aus dem Schuldienst vorzugehen, blieben erfolglos und der Eintrag in der Kaderakte erschwerte das Suchen selbst von deutlich weniger qualifizierterer Arbeit. Hinzu kamen weitere Schikanen staatlicherseits: „Während dieser Zeit haben wir gespürt, dass das Klima für uns immer rauher wurde. [...] Einmal genehmigte Visa für eine Urlaubsreise nach Rumänien wurden wieder eingezogen; [unsere Tochter] Rula durfte nicht auf die EOS [Erweiterte Oberschule]. Und weil wir die Zukunft unserer Kinder nicht aufs Spiel setzen wollten, haben wir uns entschlossen, nach Griechenland zu gehen. [...] Eine direkte Einreise nach Griechenland war für uns in jener Zeit [...] nicht möglich, deshalb sind wir nach Westberlin gegangen.“⁷⁵

Die politische Druckwelle, welche die Spaltung der KKE auslöste und den RGW, aber auch Teile der Öffentlichkeit Griechenlands selbst erschütterte, belegt einmal mehr das im griechischen Fall besonders ausgeprägte diasporabedingte Auseinanderfallen von Gesellschaft und Staat. Wie die Historikerin Susanne-Sophia Spiliotis gezeigt hat, sind hier Nation und Gesellschaft nicht exklusiv an das Staatsgebiet gebunden, sondern zugleich transterritoriale Phänomene. So wie im Griechenland der Zwischenkriegszeit der politische Diskurs maßgeblich von der ca. 400 000 Personen starken griechischen Diaspora in Nordamerika mitbestimmt wurde,⁷⁶ so bestand diesseits des Eisernen Vorhangs ein Staatsgrenzen überschreitendes Kommunikationsnetz der Bürgerkriegsflüchtlinge, ein „transnationaler sozialer Raum“⁷⁷ par excellence, der mit politischen Milieus jenseits desselben, also in Griechenland, verknüpft war. Die Frage, inwieweit dabei die Traditionen transkontinentaler griechischer Arbeitsmigration im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert oder gar der Fernhandelsnetze der frühen Neuzeit eine Rolle spielen, harrt dabei noch ihrer historischen Erforschung. Die transozeanische – genauer: australische – Rückkopplung des griechischen Nationalismus der Gegenwart hingegen ist am Beispiel der hellenischen Makedonienhysterie der Jahre 1990–1995 eingehend erforscht und belegt.⁷⁸

74 Migrationsbiografie M. (Mutter). In: Dalianis, *Ethnische Koloniebildung*, S. 45.

75 Ebd., S. 46 f.

76 Vgl. Susanne-Sophia Spiliotis, *Das Konzept der Transterritorialität oder Wo findet Gesellschaft statt?* In: *Geschichte und Gesellschaft*, 27 (2001), S. 480–488. Vgl. auch dies., *Transterritorialität und Nationale Abgrenzung. Konstitutionsprozesse der griechischen Gesellschaft und Ansätze ihrer faschistoiden Transformation 1922/24–1940*, München 1998.

77 Jürgen Osterhammel, *Transnationale Gesellschaftsgeschichte. Erweiterung oder Alternative?* In: *Geschichte und Gesellschaft*, 27 (2001), S. 464–479, hier S. 473 f.

78 Vgl. Loring M. Danforth, *The Macedonian Conflict. Ethnic Nationalism in a Transnational World*, Princeton 1995; John Shea, *Macedonia and Greece. The Struggle to Define a New Balkan Nation*, Jefferson 1997. Siehe auch Richard Clogg, *Geschichte Griechenlands im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Abriss*, Köln 1997, S. 247–261.

Zu Beginn der siebziger Jahre war deutlich geworden, dass SED und Exil-KKE die ideologische Kontrolle über die intellektuelle Elite der in der DDR lebenden Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland verloren hatten. Doch auch die *blue collar*-Mehrheit erwies sich zunehmend als steuerungsresistent und betrachtete vor allem das von dem KKE-Funktionär Stratis Tsiradsidis geleitete Komitee „Freies Griechenland“ mit Sitz in Radebeul mit Misstrauen, gar Verachtung.⁷⁹ Hauptgrund hierfür war der genannte Umstand, dass bei Reisen zu Familienangehörigen in die Volksdemokratien und in die UdSSR auch „linientreue“ Griechen neben einer Einreisegenehmigung der Zielländer auch Ausreisvisa der DDR-Behörden benötigten – eine Prozedur, die seitens der Betroffenen als offene Schikane empfunden wurde. Die unregelmäßige Frage der verlorenen Staatsangehörigkeit samt allen Pass-, Visa- und Reiseproblemen empfanden fast alle „DDR-Griechen“ als ihnen gegenüber von Staat und Partei gezogene rote Linie, die für sie nicht überschreitbar war und sie von den „richtigen“ DDR-Bürgern dauerhaft trennte.⁸⁰ Auch auf die griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge trifft daher zu, was Patrice G. Poutrus bezüglich sämtlicher politischer Emigranten in der DDR konstatiert hat: „Trotz der Lehre vom ‚proletarischen Internationalismus‘ waren die ‚Polit. Emigranten‘ keine gleichberechtigten Mitglieder einer transnational gedachten sozialistischen, sondern geduldete Gäste einer national definierten Gemeinschaft. Es zeichnete sie – sowohl in ihrer Selbstdefinition, als auch in der Wahrnehmung durch den SED-Staat und die DDR-Bevölkerung – eine ‚Mehrfachcodierung von personaler Identität‘ aus, die sie zu einer Randgruppe in der nationalen Gemeinschaft von DDR-Deutschen machte.“⁸¹

Entsprechend hatten orthodoxe deutsche und griechische Kommunisten Auf- und Ausreisvisa der Inlands-KKE sowie der griechischen Militärmission in West-Berlin zur Remigration nach Griechenland nur noch die Mauer entgegenzusetzen. Allerdings half selbst die nicht immer – etwa in solchen Fällen, in denen „DDR-Griechen“ mit in West-Berlin ausgestellten griechischen Pässen DDR-Behörden gegenüber das Ende ihrer Staatenlosigkeit belegen konnten und ihre Rückkehr nach Griechenland einforderten. Da SED und MfS sicher zu sein glaubten, dass

79 Vgl. Ministerium für Staatssicherheit der DDR, Bezirksverwaltung Dresden, Bericht über die derzeitige Situation unter den in Dresden und Radebeul lebenden griechischen politischen Emigranten im Zusammenhang mit Anträgen auf Übersiedlung nach der BRD, o. O., 12. Juli 1973 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarhiv, IV D-2/18/791). Zur Denkweise des Komiteevorsitzenden siehe Stratis Tsiradsidis, Die patriotische Erziehung der griechischen Kinder in der DDR – ein hervorragendes Beispiel proletarischen Internationalismus. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 8 (1958/59) 4, S. 301–316, und ders., Über die patriotische Erziehung der griechischen Jugend.

80 Vgl. Kostas Kipuros, Schizophrenie oder doppelte Bereicherung? Ein Leben zwischen, durch und mit zwei Mentalitäten. In: Europa-Haus Leipzig (Hg.), Griechen in Leipzig – damals und heute, Leipzig 2001, S. 42–45, hier S. 43 f.

81 Poutrus, Bedingt aufnahmebereit, S. 44 f.

dies lediglich ein Vorwand war, um in den Westteil Berlins oder in die Bundesrepublik überzusiedeln, werteten sie dieses Vorgehen als „Verrat“⁸² und wiesen die zuständigen Stellen an, die Ausreise wo immer möglich zu verweigern. In einem MfS-Bericht „über die derzeitige Situation unter den in Dresden und Radebeul lebenden griechischen politischen Emigranten im Zusammenhang mit Anträgen auf Übersiedlung nach der BRD“ vom 12. Juli 1973 hieß es: „Durch inoffizielle Hinweise und danach durchgeführte Überprüfungsmaßnahmen konnte erarbeitet werden, dass der Gegner einen erheblichen Einfluss unter dem angeführten Emigrantenkreis erzielt hat. Konkret äußert sich das in einer Masse von Anträgen auf Übersiedlung nach der BRD. Obwohl auf den Karten zur Ausreise übereinstimmend als Reiseziel Griechenland vermerkt ist, wurde durch inoffizielle Informationen aus der BRD und W[est-] B[erlin] festgestellt, daß die Antragsteller ausnahmslos ihren Wohnsitz in der BRD nehmen werden. [...] Bei den Antragstellern handelt es sich ausschließlich um gut ausgebildete Fachkräfte, die teilweise leitende Funktionen in unserer Wirtschaft bekleiden. So z. B. Angestellte vom Forschungszentrum Robotron, [Forschungsinstitut] Manfred von Ardenne, Starkstromanlagenbau und anderen. Nach dem Ausbildungsgrad aufgeschlüsselt sind es 32 Facharbeiter, 7 Techniker/Meister, 1 Lehrer, 18 Ingenieure, 11 Dipl.-Ingenieure und 3 Ärzte, die bis Ende August 1973 nach der BRD und WB übersiedeln wollen.“⁸³ Diese Nachricht alarmierte die SED-Bezirksleitung Dresden in solchem Maße, dass sie dem griechischen *brain drain* umgehend einen administrativen Riegel vorschob. Am 21. August 1973 formulierte sie als neue Sprachregelung bezüglich „unserer griechischen Freunde“ folgendes: „Kein Grieche fährt zur Militärmission nach Westberlin oder zur griechischen Botschaft in der DDR, (deren Eröffnung bevorsteht) solange er Emigrant in der DDR ist. Er braucht keinen griechischen Pass, seine Nationalität bleibt ja erhalten. Was will ein politischer Emigrant bei seinem Gegner, der ihn des Landes verwiesen hat. Eine demokratische Regierung in Griechenland wird ihnen die Möglichkeit geben, Pässe zu erhalten. Ein politischer Emigrant hat Verpflichtungen gegenüber dem Land, das ihm Asylrecht gewährt. Das heißt auch, dass er den von unseren Organen festgelegten Bestimmungen über Reisemöglichkeiten ins Ausland unterliegt. Alle Griechen, die einen Antrag auf Rückkehr nach Griechenland oder Übersiedlung in ein kapitalistisches Land stellen, können ausreisen sofern 1. sie nicht V[ertrauliche] V[erschluss-] S[ache]-Verpflichtete sind 2. sie nicht auf gemeinsame Ausreise mit ihren Familienangehörigen, die DDR-Bürger sind, bestehen. Für Familienangehörige griechischer Emigranten, die DDR-Bürger sind, gibt es keine Ausreise. Die Ausgereisten wer-

82 3. Interview (Frau Tassia und Herr Nikos A.). In: Ruwe, Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge, S. 56.

83 Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Bezirksverwaltung Dresden, Bericht über die derzeitige Situation unter den in Dresden und Radebeul lebenden griechischen politischen Emigranten im Zusammenhang mit Anträgen auf Übersiedlung nach der BRD, o. O., 12. Juli 1973 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV D-2/18/791).

den für die Wiedereinreise gesperrt.“⁸⁴ Die hier genannte Sperrklausel einer VVS-Verpflichtung betraf dabei fast alle Flüchtlinge mit qualifizierter Ausbildung, da diese durchgängig leitende Positionen inne hatten. Zudem gab es 1973 bereits eine größere Anzahl gemischter deutsch-griechischer Ehen, so dass mit diesen beiden Bestimmungen die große Mehrheit der Ausreiseanträge abgelehnt werden konnte. Diese Haltung der SED widerlegt partiell das, was Behrends, Kuck und Poutrus in ihrem genannten Thesenpapier zur Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern konstatiert haben, nämlich dass politische Emigranten in der DDR nicht nur „keinen Rechtsanspruch auf Asyl“ hatten, sondern auch „ihr Aufenthalt in der DDR [...] an politische Loyalität zur SED gebunden“⁸⁵ blieb. Denn im Falle der in der DDR lebenden Sympathisanten der Inlands-KKE wurde die Loyalitätsverweigerung eben nicht mit Abschiebung, sondern im Gegenteil mit Ausreisesperre geahndet.

IV. Wendejahr 1974: Völkerrechtliche Anerkennung der DDR, Regimewechsel in Griechenland und Remigration der Bürgerkriegsflüchtlinge

Was 1973 weder die Bürgerkriegsflüchtlinge noch der Rest der Bevölkerung der DDR ahnten, war, dass auf Betreiben der DDR-Diplomatie intensive Gespräche mit den Athener Obristen über völkerrechtliche Anerkennung und Aufnahme diplomatischer Beziehungen als Gegenleistung für die langfristige Abnahme von griechischem Tabak, Alkohol und Südfrüchten vonstatten gingen.⁸⁶ Bereits im März 1969 hatte Außenminister Otto Winzer intern für eine Neugestaltung „der bilateralen Beziehungen der DDR zu dem militärfaschistischen Regime in Griechenland auf politischem und ökonomischem Gebiet“⁸⁷ plädiert, die nach Abstimmung mit Moskau dann auch erfolgte.

Am 30. Mai 1973 nahmen beide Staaten diplomatische Beziehungen auf – im selben Jahr übrigens, in dem der 9. Parteitag der orthodoxen Auslands-KKE unter strikter Geheimhaltung in einem Dorf im Norden der DDR stattfand.⁸⁸ Die Ablösung der Athener Junta durch den während seines Exils zum konservativen Demokraten gewandelten Konstantinos Karamanlis im Juli 1974 und die umgehende Eröffnung einer griechischen Botschaft im Ostteil Berlins im selben

84 SED-Bezirksleitung Dresden. Abteilung Parteiorgane/Internat. Verbindungen, Ergänzende Informationen zum Bericht MfS über die derzeitige Situation unter den in Dresden/Radebeul lebenden griechischen politischen Emigranten im Zusammenhang mit Anträgen auf Übersiedlung nach der BRD, Dresden, 21. Aug. 1973 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV D-2/18/791).

85 Behrends/Kuck/Poutrus, Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern, S. 21.

86 Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 134–141.

87 Fleischer, Vom Kalten Krieg zur neuen Ordnung, S. 305.

88 Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 5 und 141.

Jahr als sichtbares Zeichen internationaler Anerkennung der DDR durch einen Mitgliedsstaat der NATO bewirkten eine veritable 180-Grad-Wende der SED in Richtung Förderung, nicht länger Verhinderung, der Remigration der Bürgerkriegsflüchtlinge und ihrer Familien nach Griechenland.⁸⁹ Am 18. März 1975 konzidierte das ZK der SED, dass künftig auch mit Griechen verheiratete DDR-Bürger nach Griechenland übersiedeln dürften, und am 2. April desselben Jahres, dass „DDR-Griechen“, die entweder für immer oder zu Urlaubszwecken nach Griechenland reisten, in der DDR die Möglichkeit zum Umtausch von Mark der DDR in Drachme bekamen.⁹⁰ Allerdings erteilte die Regierung in Athen wesentlich weniger Repatriierungsgenehmigungen als Anträge aus der DDR vorlagen: Im Zeitraum 1974–1979 erhielten lediglich 316 Antragsteller eine positive Antwort, etliche eine negative und die meisten keine.⁹¹

Den 30. Jahrestag der DDR im Oktober 1979 feierten die „DDR-Griechen“ mit gemischten Gefühlen: Während der eine Teil sich an den ostdeutschen Halbstaat klammerte, wollte der andere ihn umgehend verlassen. Dennoch dürften auch die ausreisewilligen Anhänger der reformkommunistischen Inlands-KKE in dem Fall eine Spur von Nostalgie empfunden haben, dass sie vom Text der (nicht veröffentlichten) Festrede ihrer orthodoxen Gegner von der Exil-KKE vom Oktober 1979 Kenntnis erlangten: „Wir griechischen politischen Emigranten begehen das 30jährige historische Jubiläum der DDR als unseren eigenen Feiertag, weil wir mit diesem Staat seit seinen ersten Schritten unmittelbar verbunden sind. Wir empfinden besser als jeder andere Ausländer die große Freude und den Stolz des Volkes der DDR, weil wir seit der Gründung seines sozialistischen Staates an seiner Seite schreiten und weil wir, durch unseren kleinen Beitrag, uns als Miterbauer dieses großartigen Werkes fühlen. Der 30. Jahrestag der DDR fällt mit dem 30. Jahrestag unserer politischen Emigration in diesem gastfreundlichen Land zusammen. Heute erinnern wir uns alle an die ersten Jahre unserer Ankunft und unserer fürsorglichen Aufnahme in der DDR.“⁹²

Zwei Jahre später, nach dem Wahlsieg der Panhellenischen Sozialistischen Bewegung (PASOK) Andreas Papandreou 1981, erhielten schließlich alle griechischen Antragsteller aus der DDR die Genehmigung zur Rückkehr, und 1984 unterzeichneten Ostberlin und Athen einen Vertrag über DDR-Pensionen für repatriierte Bürgerkriegsflüchtlinge.⁹³ Zum Zeitpunkt der Implosion der DDR 1989 hatte daher die große Mehrheit der „DDR-Griechen“ den zweiten deut-

89 Vgl. SED-Bezirksleitung Dresden. Sektor Internat. Verbindungen, Einschätzung zur Arbeit mit den griechischen politischen Emigranten im Bezirk Dresden, Dresden, 26. März 1975 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV D-2/18/791).

90 Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 151–152.

91 Vgl. Festrede auf der zentralen Feier der griechischen politischen Emigranten in der DDR, die dem 30. Jahrestag der DDR und der 30jährigen politischen Emigration gewidmet ist. Dresden, d. 29.9.1979 (Wesentliche Auszüge) (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, SED-Bezirksleitung Dresden, Bezirksparteiarchiv, IV D-2/18/791).

92 Ebd.

93 Vgl. Stergiou, Die Beziehungen zwischen Griechenland und der DDR, S. 160.

schen Staat bereits in Richtung Herkunftsland wieder verlassen. Am 31. Dezember 1989 lebten in der DDR noch 482 Personen griechischer Staatsangehörigkeit,⁹⁴ darunter vor allem solche, deren deutsche Ehepartner und Kinder nicht nach Griechenland übersiedeln wollten, sowie mit dem SED-Regime besonders Verbundene. Groben Schätzungen zufolge leben von den 1949/50 Gekommenen noch 50 in den neuen Bundesländern.⁹⁵ So wie der Gründung der DDR die politisch bedingte Zwangsmigration aus Griechenland in die SBZ vorausgegangen war, so ging also auch dem Ende der DDR die Remigration der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge und ihrer Nachkommen in ihre nun fremde Heimat voraus. Ein bislang wenig erforschtes Kapitel in der langen Geschichte deutsch-griechischer Beziehungen sowie des intensiven neuzeitlichen Kulturtransfers vom Balkan nach Sachsen war beendet.

94 Vgl. Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004 des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration, Berlin 2005, S. 113.

95 Vgl. Stathis Soudias, Einundfünfzig Jahre Gast – „Vereinigung Griechischer Bürger Sachsens e.V.“ In: Dresdner Blätt'l 13 (2002), H. 1 vom 1. Februar 2002 (URL <http://www.dresdnerblaettl.de/2002/02/texte/02021101.htm>). Dieselbe Quelle gibt die Gesamtzahl der in der sächsischen Hauptstadt lebenden Griechen mit 337 an (November 2001). Darin sind die zweite und dritte Generation der Flüchtlinge eingeschlossen, desgleichen Griechen, die nach 1990 aus den alten Bundesländern nach Dresden zugezogen sind. Siehe auch die Multimedia-CD von Dimitris Christakudis, 1949–1999. Fünfzig Jahre. 500 chronia. 1950–2000. Treffen in Dresden. Sinantisi stin Dresdi, Dresden 1999.